

VON DEN HAMITEN ZU DEN HABSBURGERN: DIE SCHWEIZ
UND DIE DEKOLONISATION AFRIKAS AM BEISPIEL VON
RUANDA IN DEN 1960ER-JAHREN

Lukas Zürcher

Seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs entstand mit der Entwicklungs-idee ein globaler Referenzrahmen, auf den seither Akteure unterschiedlichster Herkunft ihre Handlungen ausrichten. Auch die Kleinstaaten Schweiz und Ruanda suchten zu Beginn der 1960er-Jahre ihren Platz im wachsenden globalen Betrieb der Entwicklungszusammenarbeit und bauten schnell enge Beziehungen auf. Für die Schweiz als neutralen Kleinstaat ohne koloniale Vergangenheit und entsprechend gelagerte Verpflichtungen sowie ohne ersichtliche wirtschaftliche oder geopolitische Interessen in Afrika war diese Verbindung zu Ruanda keine Selbstverständlichkeit und wirft Fragen nach den Beweggründen und deren innenpolitische Legitimation auf.

Die Beziehungen zu Ruanda waren Ausdruck eines neuen Rollenverständnisses der Schweiz. Diese versuchte, sich gegenüber der neuen Entwicklungsgemeinschaft als weltoffen und solidarisch darzustellen, was in Bezug auf den isolationistischen Sonderfalldiskurs zu Spannungen in der Schweiz führte. Die Beziehungen zu Ruanda vermochten dieses Spannungsverhältnis aufzulösen, indem das kleine afrikanische Land mit Bergen, Kühen und Bauern eine hohe diskursive und imaginäre Anschlussfähigkeit bot und den Schweizerinnen und Schweizern erlaubte, sich und «ihre» Schweiz in Ruanda wiederzuerkennen. Eine besondere Rolle spielte dabei auch die imaginierte gemeinsame Geschichte, bei der die Hamiten-Theorie einen wichtigen Platz einnahm, welche die «Tutsi» als «feudalistische Invasoren» und Unterdrücker der «freien Hutu» darstellte, und so vermeintliche Parallelen zur schweizerischen Geschichte im Mittelalter schuf, wonach sich «freie Eidgenossen» gegen die habsburgische Herrschaft zur Wehr setzten.¹

¹ Lukas Zürcher, «So fanden wir auf der Karte diesen kleinen Staat. Globale Positionierung und lokale Entwicklungsfantasien der Schweiz in Rwanda in den 1960er-Jahren», in: Hubertus Büschel, Daniel Speich, Entwicklungswelten. Globalgeschichte der Entwicklungszusammenarbeit, Frankfurt, New York 2009, S. 275-309.